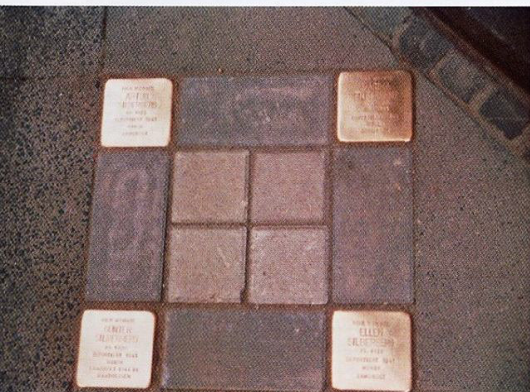


Wieder Stolpersteine in Elberfeld verlegt

Im Frühjahr, Sommer und Herbst 2011 wurden in Wuppertal bei drei Terminen insgesamt 41 Stolpersteine verlegt. Stolpersteine sind in den Bürgersteig eingelassene Pflastersteine vor den ehemaligen Wohnadressen Deportierter und Ermordeter. In die Messingschilder auf den Steinen sind der Name, das Geburts- und Sterbedatum sowie die Ortsangabe des Todes bzw. des Mordes eingraviert.

Stolpersteine sind Spuren der Erinnerung, die die Vertreibung und Vernichtung der Juden, der Roma und Sinti, politisch Verfolgten, Antifaschisten, Homosexuellen, Zeugen Jehovas und Euthanasieopfern der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft lebendig erhält. Am 9. November 2011 wurden in Elberfeld an vier Stellen neue Erinnerungssteine verlegt.

Vor dem Haus Hellerstraße 6 erinnern jetzt 4 Stolpersteine an die jüdische Familie Silberberg, die seit 1933 hier



Die Stolpersteine für Familie Silberberg in der Hellerstraße 6.

wohnte. Artur Silberberg wurde am 6. Dezember 1885 in Iserlohn geboren. Er war Kaufmann und Teilhaber der Textilwaren-Großhandlung Ostwald & Silberberg. Das jüdische Unternehmen war in der NS-Zeit immer stärkeren Repressalien und Boykottmaßnahmen ausgesetzt, so dass es im Januar 1939 geschlossen werden musste. Seine Ehefrau Martha, geb. Süß, stammte aus Kirrweiler bei Landau in der Pfalz, wo sie am 7. Juni 1891 geboren wurde. Artur und Martha Silberberg hatten zwei Kinder. Der Sohn Günter wurde am 27. Februar 1920 in Elberfeld geboren, er besuchte nach der vierjährigen Volksschulzeit das Humanistische Gymnasium in der Kölner Straße. Die Tochter Ellen Silberberg wurde am 9. August 1923 in Elberfeld geboren. Über Schulbesuch und etwaige Berufsausbildung fanden sich keinerlei Angaben. Am 9. November 1941 wurde die ganze Familie über Düsseldorf mit einem Sonderzug ins Ghetto der weißrussischen Stadt Minsk deportiert, der Transport dauerte bis zum 15. November 1941. Dort verlieren sich die Spuren der Eltern und ihrer Tochter. Nur der Sohn überlebte zunächst die Hölle von Minsk. Er starb aber drei Jahre später, wohl nach verschiedensten Zwangsarbeitseinsätzen und Todesmärschen am 18. November 1944 im KZ Mauthausen in Oberösterreich.

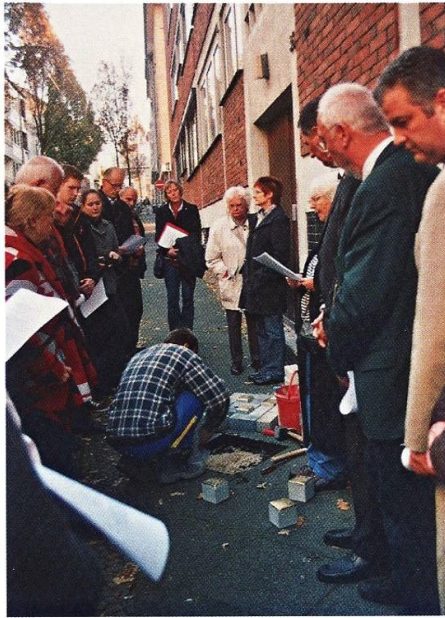
In der Markomannenstraße wurden vor dem Haus Nr. 32 im Herbst 2011 drei Stolpersteine verlegt, zum Andenken an die Familie Fried. Emil Fried wurde am 11. November 1900 in Mogen-dorf/Westerwald geboren. Zusammen mit seinem gleichnamigen Vater hatte er einen Viehhandel in Wuppertal betrieben. Wenige Tage nach der



Vor dem Hauseingang Markomannenstraße werden 3 Gedenksteine für Familie Fried ins Pflaster eingefügt.

Pogromnacht des 9. November 1938 wurde Emil Fried zusammen mit etwa 70 jüdischen Männern aus Wuppertal in das KZ Dachau geschleppt, aber am 1. Dezember 1938 wohl unter der Auflage entlassen, baldmöglichst mit seiner Familie Deutschland zu verlassen. Die Emigration gelang der Familie nicht. Im Jahr darauf wurde Emil Fried zur Zwangsarbeit verpflichtet. Seine Ehefrau Ernestine, geborene Popielarz, wurde am 5. Mai 1905 in Jarotschin/Jaricin im späteren Polen geboren. Emil und Ernestine hatten eine Tochter Helga, die am 7. Juni 1935 zur Welt kam. Die dreiköpfige Familie wurde, wie die schon erwähnte Familie Silberberg, am 9. November 1941 vom Bahnhof Steinbeck aus nach Düsseldorf und weiter nach Minsk deportiert, wo sie zu einem unbekanntem Zeitpunkt ermordet wurde.

Auch die jüdischen Familien von Julius und Albert Mansberg erlitten dieses Schicksal. Julius Mansberg wurde am 15. Januar 1889 in Messinghausen, heute ein Ortsteil von Brilon, geboren. Hier kam auch sein jüngerer Bruder Albert Mansberg am 9. Oktober 1891 zur Welt. Die beiden Brüder führten seit 1919 eine Eisenwarenhandlung und wohnten in der Alsenstraße 34. Julius Mansberg war verheiratet mit Henriette, geb. Moll, geboren am 12. Mai 1896 in Schwanenberg (Kreis Erkelenz). Nach dem Besuch der Volksschule absolvierte sie eine Handelsschule und war später als Buchhalterin im Betrieb ihres Ehemanns tätig. Der Sohn Hermann wurde am 23. Mai 1924 in Elberfeld geboren und besuchte eine Knabenrealschule, die er nach dem Novemberpogrom 1938 verlassen musste. Alberts Ehefrau Dora, geb.



Vor Haus Alsenstraße 34 wurden je drei Stolpersteine für die Familien Julius Mansberg und Albert Mansberg platziert.

Horn, stammte aus Köln (geboren am 18. November 1894). Ihr einziges Kind Ellen wurde am 10. September 1924 in Elberfeld geboren. Ellen besuchte das St.-Anna-Gymnasium bis zum Verbot des Schulbesuchs für jüdische Kinder am 15. November 1938. Auch die beiden Familien Mansberg wurden mit dem großen Düsseldorfer Sammeltransport nach Minsk deportiert, wo sich ihre Spuren verlieren. Vor dem wiederaufgebauten Haus in der Alsenstraße 34 erinnern jetzt sechs Stolpersteine an die Ermordeten.

Ein weiterer Gedenkstein wurde am 9. November 2011 vor dem Wohn- und Geschäftshaus Klotzbahn 12 verlegt. Dieser Stolperstein erinnert an Alfred Kremer, der am 3. Februar 1900 in Elberfeld geboren wurde. Kremer



Vor dem Haus Klotzbahn 12, heute zur Fußgängerzone gehörig, wird der Gedenkstein für Alfred Kremer eingesetzt.

erlernte den Beruf des Elektrotechnikers und betrieb ein Elektroinstallationsgeschäft in der Nordstadt, zuletzt im Hause Klotzbahn 12. Am 11. August 1938 wurde er in Untersuchungshaft genommen und bereits am 29. September 1938 als Homosexueller zeitgleich in zwei Landgerichtsverfahren zu Strafen von 9 Monaten Gefängnis sowie zu einem Jahr und neun Monaten Zuchthaus verurteilt, die er zunächst im Wuppertaler Gefängnis, dann im Zuchthaus in Herford verbrachte. Am 27. Juni 1940 wurde Alfred Kremer von hier ins KZ Sachsenhausen (bei Berlin) und am 17. September 1940 ins KZ Dachau (bei München) deportiert, wo er am 20. Januar 1941 starb, ausgemergelt und unterernährt – angebliche Todesursache: Versagen von Herz und Kreislauf.



Vom Verein Rosa Strippe e. V., Beratungsstelle für Lesben, Schwule und deren Familien, wurde die Patenschaft für Alfred Kremers Gedenkstein übernommen.